

„Und siehe, morgen war alles gut.“

„Und siehe, morgen war alles gut.“ Dies ist das neue zwei-Jahres-Motto des Frauenwerks der Nordkirche. Zu dem Motto werden wir heute noch arbeiten.

Dieses Motto stößt auf geteilte Meinungen, zum Beispiel auch wegen des falschen Deutsch, was erst einmal irritiert. Für mich beinhaltet es die Hoffnung und die Vision, dass vieles noch zu unseren Lebzeiten besser werden kann. Zu denken wäre dabei an eine Abschaffung oder zumindest Reduzierung von Gewalt gegen Frauen und Tiere.

„Alles gut“ ist ein Ausdruck, der gerade sehr in Mode ist. Gebraucht wird er beispielsweise sinngemäß zu „macht nichts“, „keine Ursache“, wenn eine nach einem Missgeschick um Entschuldigung bittet oder ein Versäumnis eingesteht. Meist ist in solchen Situationen ja nicht wirklich alles gut, sondern diejenige, die das sagt, will bloß nicht weiter über das Thema sprechen oder signalisiert indirekt, dass sie das Thema nichts angeht. Mitunter wird es auch in Situationen gebraucht, wo die Sagende signalisiert, dass es ihr gut geht und das Interesse gering ist, wie es den anderen geht.

„Viel Spaß“ ist auch so eine Floskel, die immer häufiger in allen möglichen und unmöglichen Situationen gesagt wird, zum Beispiel vor einer Zahnbehandlung.

Leider erwische ich mich selbst dabei, diese Floskeln zu benutzen, obwohl ich sie und ihre verschleiernde Wirkung der tatsächlichen Situation nicht mag.

Sprache verändert sich – ich habe allerdings den Eindruck, dass dies immer noch eher durch Männer geschieht, selbst wenn Frauen die neuen Ausdrücke dann auch häufig benutzen. Ich denke da an Ausdrücke wie „aktuell“, „massiv“ und „zeitnah“. Wobei ich „zeitnah“ besonders idiotisch finde, weil die Zeit ja immer da und damit nahe ist. Warum sagen die Menschen nicht mehr „bald“ oder „so schnell wie möglich“?

Mit der Sprache ist längst nicht *alles gut*, so lange Öffentlichkeit und Strafgesetzbuch von „sexuellem *Missbrauch*“ sprechen, wo es sich doch in Wirklichkeit um eine *Misshandlung* handelt. Oder ist der *Gebrauch* von Frauen und Kindern in diesem Land noch nicht abgeschafft?

Inzwischen werden auch seitens der Kirche Präventionsstellen eingerichtet – in unserem Kirchenkreis auch –, aber warum stört sich keine*r an dem Begriff „Missbrauch“, sondern verwendet ihn weiterhin? Mitte der 1990er Jahre schon wurde in der Soziologie an der Universität Hamburg die Notwendigkeit einer Begriffskorrektur angemahnt.

Wie wir kürzlich aus der Rechtsprechung erfuhren, haben Millionen Kundinnen keinen Anspruch darauf, dass Formulare eine frauen- oder genderfreundliche Sprache verwenden. Dagegen ist einer Handvoll Entbindungspfleger keinesfalls zuzumuten, dass jemand sie Hebamme nennt.

Über Gender-Erfordernisse und das Gender-Sternchen musste sich am 8. Juni 2018 der „Rat für deutsche Rechtschreibung“ den Kopf zerbrechen. Katarina Barley (SPD) sprach sich für eine Aufnahme des Sternchens in den Duden aus. Meines Wissens hat der Rat keine Entscheidung dazu gefällt, stattdessen soll sich eine Arbeitsgemeinschaft näher mit dem Thema befassen und bis November 2018 Klarheit herstellen.

In der FAZ war im Vorfeld zu lesen: „Zu den *Wählern* [Hervorhebung durch SR] der SPD gehören auch Schwule, Transsexuelle, Intersexuelle, Androgyne und Menschen vieler weiterer Geschlechter.“ Lesben und Frauen im Allgemeinen sind vermutlich mit „viele weitere Geschlechter“ gemeint. Laut FAZ wird in diesem Satz niemand diskriminiert, „weil das Substantiv *Wähler* [Hervorhebung durch SR] in seiner Grundbedeutung keinerlei Bezug auf ein natürliches Geschlecht hat.“

Die Debatte um natürliches Geschlecht und grammatischen Genus wurde bereits Ende der 1970er, Anfang der 1980er geführt. Linguistin Prof. Dr. Luise Pusch hat eine Geschlechtsneutralität des männlichen Genus schon seinerzeit widerlegt. Dennoch führen Konservative – und tatsächlich auch Menschen unter 30, die eher dem progressiveren Spektrum zuzuordnen sind – dieses Argument an.

Auf dem Klausurtag des Beirats Ende Mai 2018 haben wir den Punkt, dass der Feminismus durch die Gender-Debatte an Kraft verloren habe, angesprochen. Wir wollen daher den kommenden Thementag am 3. November 2018 zu diesem Themenkomplex veranstalten.

Swana Runge

(Überarbeiteter Vortrag vom 11. Juni 2018, AG Frauenarbeit, Frauenwerk Hamburg-West/ Südholstein)